

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	68 (1984)
Artikel:	Beschreibung des Amtes Laupen 1779
Autor:	Holzer, Niklaus Anton Rudolf
Kapitel:	Drittes Haubtstück : von den Einwohneren oder der Bevölkerung des Landes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DEN EINWOHNEREN
ODER DER BEVÖLKERUNG DES LANDES

Den character der einwohner eines landes zu beschreiben, ist so wohl schwer als gefährlich. Kan man nicht aus besonderm haß angetrieben worden seyn, ihnen fremde fehler anzudichten? Wird nicht das volk, deßen character eben nicht ganz ruhmlich befunden worden, den verfaßer der schilderung zum kleineren martyr machen? Ich will nichts sagen von dem beobachtungsgeist, der dazu erfordert wird, und ohne den alle unsre gedanken über dergleichen gegenstände stets mit irrthum angefüllt seyn werden. Dennoch wage ich es, denselben zu behandeln³⁶. Ein mit den einwohneren dieser gegenden gepflogener umgang in denen vorfällen ihres lebens, da sie sich nicht verstellen konnten, da ihre denkungsart sich nothwendig ohne schminke zeigen mußte, und wo ihre worte ohnstreitig aus dem herzen kamen, hat mich denselben kennen gelehrt. Aber man erlaube mir die wahrheit zu sagen und die sachen zu beschreiben, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten. Die zeugniße, die von denen herren pfarrherren³⁷ 1764 darüber aufgenommen worden, die tägliche erfahrung und die übereinstimmung der vernünftigeren unter den landleüten bestätigen meine gedanken, die ich in diesem abschnitt vortragen werde.

So groß oft die ähnlichkeit im character einer ganzen nation ist, so verschieden ist hingegen derselbe in diesen gegenden unter seinen einwohneren. Ich meyne nicht den nationalcharacter, der sich in der Schweiz stets ähnlich bleibt, sondern die besondern haüslichen eigenschaften, tugenden und laster dieses volks. Es ist überhaupt frey und rohe wie der Schweizer, und die der ganzen nation zugestandene treü und ehrlichkeit hat in der denkungsart desselben wenig ausnam gemacht. Insbesonders aber eigennützig, zänkisch, aber gleich wieder befriediget, rachsüchtig, aber nicht mißtrauisch. Die verschiedenen gelegenheiten, die personen, mit denen es zu thun hat, die art der geschäfte, oft auch der vermögenszustand be-

R51 stimmen meistens sein verhalten; wobey man allgemein dieses be- merken kan, wo es um sein intereße zu thun, da ist nicht viel gefäl- liges von demselben zu hoffen.

Diese züge seines moralischen characters zeigen sich in jeder dorfgemeind mit helleren oder schwächeren farben, und eine jede derselben hat in ihrer denkungsart etwas verschiedenes, das ihre lage, äußerlich- und innerlicher zustand bestimmt: Je gröber und wilder die sitten, desto weniger schlimm ist die denkungsart; je fei- ner und schmeichelnder hingegen das äußerliche betragen, desto fälscher ist das herz, desto schlimmer der character. Auch in absicht auf die haubtlaste findet man in einer jeden dorfgemeind einen unterscheid; so beschuldigt man – nicht ohne grund – die einwohner der stadt Laupen der trunkergebenheit, die von Neuenegg und Mühlenberg der unzucht, insbesonders unter den verehlichten, die von Ferenbalm der zank- und tröhlsucht [In Manuskript E30: der proceßsucht] und der lust zu schlägereyen, die von ennet der Aar des geizes [In Manuskript E30: und dummheit].

R52 Überhaupt aber zeigt sich dieser unterscheid zum stärksten zwi- schen den einwohneren diß- und jenseits der Aar. Dißeits der Aar ist das volk scharfsinnig, klug, geschickt, zu den künsten³⁸ aufgelegt; jenseits abergläubisch, tumm, einfältig und nur dem landbau gewo- gen; dort [In Manuskript E30: nemlich dißeits der Aar] leichtsinnig, wollüstig, dem trunk geneigt, daher offenherzig aber zänkisch, frö- lich aber lärmend, rachgierig, aber auch mitleidig; hier [d. h. jenseits!] still, nachdenkend aber kurzsichtig, haushälterisch, aber auch geizig, sparsam, aber auch ohne mitleiden. *Zusatz aus E30:* «An beyden or- ten arbeitsam, stark, gesund und von etwas mehr als mittlerem wuchs. Dißeits von einer lebhaften gesichtsbildung, jenseits blaß, eingefallen und von brauner farbe. Ich behaupte eben nicht, daß dieser ihr obgesagter character ihnen im höchsten grad eigen sey – es zeigt nur ihre vorzügliche anlag dazu.»

Ein principium³⁹, das in der denkungsart dieses volks entgegen- gesezte wirkungen hervorbringt, das zwar nicht den schaden verur- sachet, zu dem es fähig ist, aber dennoch genug schadt, das nicht nur den einwohneren dieser gegenden, sondern vielleicht der gan- zen Schweiz eigen ist, verdient hier angeführt zu werden. Ich

meyne die prädestination. Fallt ein mann in krankheit, so ist die beste arzney diese: «Wenn es seyn soll, so wird er gewiß wider gesund werden.» Und der tod ist ein zeichen, daß sein leben nicht länger währen sollte. Der geiz des bauren ennet der Aar laßt ihm nicht zu, dieses anzuwenden, wenn ihm ein stük vieh fallt; aber wenn ihm seine frau stirbt oder seine kinder, so ist er gleich damit getröstet.

R52

Eine tugend hingegen ist diesem volk insbesonders dißbeits der Aar vorzüglich eigen, – ich glaube mich verbunden, solches zur ehre desselben bekannt zu machen, nemlich das mitleiden. Ich erinnere mich etwelcher feuersbrunsten, die in diesen gegenden geschehen sind; ihr betragen bey diesen unfällen hat mich alle mahl sehr gerührt: Neülich aber bey der brunst zu Gurbrü 1779 ist meine gute meynung von ihnen in verwunderung und hochachtung verwandelt worden. Hier langte ein wagen mit heü an – dort ein anderer mit holz und stroh; ein dritter brachte wein, andere brodt, bettzeug, leinwand, geld, geschirr, hausrath, kleidungsstücke und was sie im vermögen hatten; und alles mit einer solchen bereitwilligkeit, die den werth der geschenke erhöhte – nur ennet der Aar verriethe einen mangel an barmherzigkeit, der das sicherste zeichen eines schändlichen geizes oder eines mangels an gefühl und empfindung ist.

R53

Da die auferziehung der jugend das meiste zur bildung ihres characters beytragt, so wollen wir durch den entwurf derselben den ursprung des lezteren zeigen. Die kinder werden von den müteren aufgesägt, bis ihnen ein folgendes die milch entzieht. Diese milch ist zwar die beste nahrung für dieselben: Allein wie oft hat nicht die alzuschwere arbeit solche stoken gemacht oder kummer versäuert, oder der genuß in dieser zeit schädlicher speisen dem kind durch sie den tod beförderet? Denn von schonen wißen weder schwangere noch kindbetterinnen. Die kinder, die im herbst gebohren werden, sind daher die glückhaftigsten: Die müter haben beßere zeit, ihnen abzuwarten, und können sie den folgenden frühling mit weniger gefahr an die freye luft lassen. Sobald sie entwöhnt sind, überlaßt man sie sich selbst, können sie kriechen, so werden sie der hut anderer kinder übergeben, von wiegeln und binden haben sie wenig zu leiden. Ihre kleidung ist bis zum vierten jahr ein blauer rok, kopf

R54

R 54 und beine bleiben unbedeckt. Die nahrung besteht aus diken breyen, suppen, baum- und erdfrüchten und einem stuk rauhen brodts. Nur gewöhnen sie die elteren zu sehr ans naschen. Das den ganzen tag selten unterbrochene eßen von brodt und obst kan ohnmöglich gesund seyn; auch bleiben sie bis in ein gewißes alter klein und eingedruckt, und die w提醒fieber, die vielen kinderen den tod verursachen, sind vermutlich gleichfalls eine folge davon. Die nahrung der größeren unterscheidet sich von deren der ersteren durch nichts, sie eßen mit ihren elteren, was man ihnen vorlegt, und die kleidung ist von dem vierten jahr an nach der landestracht. Sobald sie laufen können, müssen sie ihren elteren almählich behülflich seyn. Von dem achten jahr an werden sie zu dem landbau gezogen. Die knaben müssen beym pflug das zugvieh regieren, dasselbe morgens und abends in die weid treiben und heimholen, futeren, karren, fahren, holzen, die mägde das obst und den garten besorgen, die kinder hüten, das kleinere vieh futeren und spinnen.

R 55 Die armen geben ihre kinder als knechte und kindermägde den bauren: Allein unter diesem namen müssen sie alles verrichten, was in der landwirthschaft vorkommt. So schädlich der müßiggang für kinder armer eltern ist, so schädlich ist ihnen auch die allzu strenge arbeit, ehe sie ein gewißes alter erreicht. Doch ist wieder dieses letztere die zärtlichkeit der müter ein gutes mittel. Durch die almähliche anhaltung zur arbeit wird der grund zu gesunden und starken körperen gelegt, die es noch mehr seyn würden, wenn beßere nahrung, wartung und mehrere reinlichkeit solche beförderte.

Die moralische erziehung unterscheidet sich von der physischen nicht durch eine mehrere sorgfalt. Sie ist vielmehr durch alzugroße nachsicht der elteren so verderbt, daß sie oft die traurigen folgen davon genugsam erfahren. Der allgemeine grundsatz der elteren ist, man müsse die kinder, zu verhütung der gichter und brüchen, nicht zum zorn reizen. Deßhalb wird ihnen nichts abgeschlagen, und die elteren würden sich ehnder an der nahrung abbrechen, als dem kind, das weinend etwas fordert, die unmöglichkeit solches zu erhalten, vorstellen. So wird der grund zu hartnäigkeit und eigen-sinn gelegt. Diese gewonheit, niemals umsonst gefordert zu haben, wird von dem kind, wenn es älter wird, fortgesetzt; der vatter nimt

jezt eine ernsthaftere mine an, aber zu spath; das kind kennt seine
meisterschaft nicht, es zankt sich mit ihm wie mit seines gleichen: R 55
So entstehen ungehorsam, untreü, halsstarrigkeit, die, durch die
schlechte erziehung erzeugt, durch den mangel an kenntnis der den
eltern schuldigen liebe und hochachtung genährt, zulezt unabhän-
gigkeit eines jeden und eine völlige anarchie in dem hauswesen be-
würken. Die folgen davon sind desto trauriger – ich muß es zur
schande dieses volks, und vornemlich ennet der Aar, entdeken –.
Ich habe kinder ihre elteren von hause vertreiben, andere denselben
im alter und krankheiten so abwarten gesehen, daß sie sich tausend-
mal den tod gewünscht – ich kenne hingegen auch elteren, die mit
ihren kinderen oder wieder sie handlungen schlossen, welche deut-
lich darauf abzwekten, sie zu betriegen. Ich sage dieses nicht ohne
ausnam. Nein! Es gibt hier, wie aller orten, viele brafe hausväter,
die ihre kinder in der forcht Gottes erziehen und die früchte ihrer
sorgfalt von denselben einerndten. R 56

Die öffentliche erziehung ist nicht beßer. Die schulmeister wer-
den insgemein aus den ärmsten leüten genommen. Was kan man
von einem mann fordern, der alljährlich etwa zwanzig kronen⁸⁵
besoldung hat? In diesem weitläufigen amt sind vierzehn schulen,
und viele derselben enthalten bis achtzig schulkinder: Wie ist es
möglich, daß da viel gutes gelernt werde, wo so viele beyeinander
sind? Sobald die kinder laufen können, werden sie zur schul ge-
schikt. Sobald sie etwas zu schaffen vermögen, derselben entzogen.
In der schul lernen sie auswendig wie die papagey, und niemand er-
klärt ihnen, was sie gelernt haben. Mit solchen begriffen kommen
sie zum pfarrer; der soll jetzt ihr herz und ihren verstand bilden, da
die elteren jenes verwöhnt und die schulmeister diesen verfinstert
haben: Die lehren der geoffenbarten religion sollen nun ihren köp-
fen eingeprägt werden, die bisher nur mit ihren ochsen beschäftiget
waren. Wer verwundert sich nicht, daß es bey einer solchen erzie-
hung noch so viele fromme seelen und verständige männer gibt?
Wer wird nicht gestehen, daß man den grund davon in einer inner-
lichen anlag zum guten suchen müße?

Hier fahrt nun eine frische epocha in der geschichte ihres lebens-
laufs, in der bildung ihres characters an, die meistens ihr zukünfti-

R56 ges glük bestimmt. Wenn ein jüngling zum heiligen abendmahl zu-
gelaßen worden, so wird er als ein freyer mann unter die rolle der
soldaten gebracht und laßt sich zugleich unter die schaar der kilt-
R57 gänger annemmen. Von diesem zeitpunct an hört die elterliche ge-
walt gänzlich auf. Die söhne glauben eben so viel werth zu seyn als
der vater. Ist die tagarbeit vorbey, so ziehen sie von hause, schwer-
men in großen schaaren die ganze nacht von einem dorf zum ande-
ren. Ein beständiges gelärm erweken und grobe zoten auslaßen zu
können, wird zur ehre gerechnet – und der wird ihr anführer seyn,
der es darinn am weitesten gebracht hat. Viele treiben dieses etwel-
che jahre, ohne daß sie im ernst an's heirathen denken, bis ihnen
die mahnung des vaters oder der tod der elteren oder das gefühl des
erloschenen feüers der jugend ernsthaftere gedanken beybringen:
Da es aber oft zu spath ist, die aus muthwillen versaumten gelegen-
heiten zurückzuführen. Ihre töchteren, die jetzt mannbar werden, er-
lauben den kilteren, je nach ihrem geschmak, den freyen zutritt; die
elteren schlafen in dieser zeit oder stellen sich schlafend: Denn
mancher, der dieses nächtliche unwesen von seiner hütte abwelzen
wollte, hat lebenslang darfür leiden müßen. Gefällt ihnen einer der
buhler, so fragen sie wenig nach dem willen der elteren, sie laßen
sich schwängerern, und dann ist derselbe gezwungen; und selten
wird eine heirath gestiftet, wo die braut sich nicht schwanger befin-
det. Dieses giltet meistens nur von dißeits der Aar überhaubt; denn
die reichen und fast ganz ennet der Aar befolgen einen entgegenge-
sezten grundsaz. Sobald ein jüngling alhier seine jünglingsjahre an-
getreten, so verrichtet der vater das, wofür sonst die söhne selbst
sorgen; nemlich er sucht sorgfältig für dieselben eine frau, die die
weiblichen tugenden, das ist geld und starke armen, besitzt. Hat er
noch jüngere söhne, so sucht er dem älteren ein mägdchen, das mit
R58 der zeit ein baurenguth ererben wird. Dort wird der kerl als knecht
hingeschikt, und unter der hand zwischen den elteren ausgemacht,
wie viel ein jedes ihrer kinder auf ehetagen⁴⁰ hin als kaufmanns-
waare gelten solle. Ist es um die versorgung eines jüngeren zu thun,
so wird ihm schon in der jugend eine infantin zuerkennt, wobey
ein gutes gemüth, verstand und annemlichkeit nicht in die rech-
nung der verdienste gebracht wird. So gefährliche und schändliche

folgen das kiltlaufen dißbeits der Aar haben kan, so darf ich doch R58
versichern, daß es solche nicht hat; vielmehr sind ihre heyrathen,
die nicht von anderen gekuppelt oder für schwere kisten hingewo-
gen worden, weit glücklicher und gesegneter als ennet der Aar, wo
liebe und neigung der jugend unbekannte wörter sind.

So wird ein volk gebildet, deßben character frey und rohe ist, das
von abhängigkeit wenig weiß. So verhaltet sich seine denkungsart
gegen die grundsäze, die ihm eingeprägt werden. So wird es durch
die erziehung in zwey verschiedene völker abgetheilt. Das einte
wild, grausam, aber auch mitleidig; das andere gelaßen, still, aber
ohne gefühl. Jenes zuweilen unmäßig, leichtsinnig, müßig, aber ge-
schikt, den schaden von dieser lebensart durch verdoppelte arbeit-
samkeit, die künste und hunger wider zu ersezen; dieses wirth-
schaftlich, mäßig, arbeitsam, aber ohne kenntnis, ohne die fertigkeit
und anschlägigkeit⁴¹ des anderen, dazu geizig. Jenes ohne falsch
und offenherzig, dieses mißtrauisch. Jenes fröhlich, aber wühlend,
dieses eingezogen, aber ohne freüde. Ihr körper zeigt an beyden or-
ten ihren moralischen character. Jenseits der Aar blaß, braun, einge-
fallen, mager, dißbeits von einer lebhaften gesichtsbildung, an bey-
den orten stark, gesund und von einem etwas mehr als mittleren R59
wuchs. Sie sind überhaupt nervicht, zähe, wie alle menschen, die
sich bey harter arbeit von getreid und erdfrüchten ernähren. Zur
fröhlichkeit nicht so sehr aufgelegt als in anderen gegenden des
cantons, in ihren ergözungen mehr ausschweifend als freüdig; diese
bestehen im trinken und beym trunke zu lärmten, daher die haüfi-
gen schlägereyen entstehen. In der religion einfältig, aber eifrig; es
gibt daher zuweilen auch sectirer, mehr abergläubische als ungläu-
bige. Den künsten dißbeits der Aar gewogen, jenseits aber ohne lust
dazu und ohne kenntnis derselben; von wißenschaften haben sie an
beyden orten wenig begriff: Lesen können fast alle, schreiben der
größere theil.

Fassung aus E42: «Zur fröhlichkeit ist es nicht so sehr aufgelegt; E42
man hört selten jauchzen und pfeifen wie in den anderen gegenden
des cantons. Leüte, die sich von brodt und früchten nähren, die
dazu eine harte und das ganze jahr daurende arbeit verrichten, die
vorzüglich dem akerbau obliegen, haben niemals die lebhafte frö-

E 42 lichkeit, die den bergländeren eigen ist, wo luft, lebensart, die leichtere arbeit und mehrere freyheit jene arkadischen schäferfreüden erzeügen, die den alten eben so sehr als dem feürigen jüngling eigen ist.»

R 59 Dieses volk nährt sich vorzüglich von getreid, erd-, baum- und gartenfrüchten, je nach der zeit, dem jahrgang und seinem vermögen. Sein brodt macht es von roggen, paschj¹³ und haber, welche getreidarten je nach dem geschmak und vermögen eines jeden mehr oder minder mit dinkel vermischt werden, die ärmeren im frühling aus gersten. Dieses ist auch seine meiste speise. Erdapfel, gedörrtes obst und gartenfrüchte im winter, lezteres und in krautfäßer (standen) eingemachtes kraut, als kabis, kohl, rüben im frühling, bohnen, kifel, salat und insbesonders lattich und mangold im sommer und nebst dem obst im herbst sind seine gewöhnliche nahrung. Jede haushaltung mästet und schlachtet ein schwein, die beßeren zwey; die reichen schlachten ein kalb und salzen es ein. Anderes fleisch eßen sie wenig, außert an ihren festen, hochzeiten, kindstauen. R 60 Die ärmsten halten ein paar geißen, die tagwner⁷⁴ und beßeren bis zwey küh, die bauren insgemein nur zwey milchküh. Milch und butter hat man genug, und von lezterem wird viel ausgeführt. Die mäßigkeit ist keine haubteigenschaft dieses volkes, doch kennen sie auch die kunst, sich mit wenigerem zu behelfen. Im trinken sind sie es noch weniger als im eßen; der gebrauch des weins ist sehr gemein; der mißbrauch dißeits der Aar stärker. Dieser meistens durch betrug und mischung verdorbene wein ist selten stark, aber hart geschwefelt. Er verursacht kopfschmerzen und tummheit. Solche zu vertreiben, muß man den anderen tag wider ins wirthshaus gehen, und so wird es oft ganze wochen fortgesetzt, wie die burgerschaft von Laupen vor anderen aus das lob hat. Die sicherste berechnung, wie viel der unterhalt einer person erfordere, findet man in den tischgelteren, die für verdingete kinder oder alte presthafte bezahlt werden. Für erwachsene zahlt man 20 bis 25 $\frac{1}{2}$ ⁸⁵, für kinder 10 bis 15 $\frac{1}{2}$ ⁸⁵. Aus den schleißverträgen⁴² zu schließen, wäre unsicher; denn die schleißgenießer sind insgemein reiche leüte, die ihr gut ihren kinderen oder verwandten abtreten; der schleiß, den sie sich

vorbehalten, ist so groß, daß sie daraus ohne sich [*d. h. über ihren eigenen Lebensunterhalt hinaus*] eine magd erhalten und besolden könnten, falls die ihrigen undankbar würden, welches nur zu oft geschieht. R 60

Dieses volk wohnt theils in dörferen, theils in verstreüten höfen bey einander. Die häuser in den dörferen sind nicht nahe zusammen gerukt, außert an den gerichtsstellen und um die kirchen; die dörfer selbst nicht groß. Wyleroltigen von 42 häuseren ist dißeits, Ütlingen von 29 häuseren ennet der Aar das größte dorf.

Der mangel an gutem gestein erlaubt denselben nicht, ihre häuser aufzumauren, aber auch bey habendem überfluß würde man sich dieser bauart nicht bedienen. Sie haben eine gewiße abneigung gegen die steinernen gebäude: Die kälte ist im winter, sagen sie, und die wärme im sommer stärker in denselben, und die feuchtigkeit, die bey innerer wärme und äußerlicher kälte darin dampfet, macht sie ungesund. Ehmals baute man mehr mit steinen; jezt aber werden nur die ofenhäuser und die speicher zu aufbewahrung der erdfrüchte davon aufgeführt. Die alten hölzernen gebäude waren schlecht, niedrig und in die tiefe gesenkt, daher feucht. Die wände bestuhnden aus geflochtenen härten⁴³, welche mit leim¹⁶ zusammen gebakt waren; der eingang ware meistens durch die scheuer und küche, daher wegen der feuersgefahr sehr gefährlich. Jezt baut man geraumiger und kostbarer, die häuser werden erhöht, mit kies verfüllt, die zimmer höher und breiter, die küche weiter, also vor feuersgefahr sicherer. Nur sollte man sie noch zu errichtung der kamine und fortschaffung der vor den fensteren aufgeführten bauhöfe⁴⁴ bereden können. Die wirthschaft leidet von den wirthshausern, dieser pest der dörfer dißeits der Aar, ebenso sehr als in großen dörfern. Die menge derselben (da wir hier, außert denen angrenzenden, und ohne die vielen schlupfwinkel und brenntshauser, 10 weinschenken zehlen), die wegen denen das amt durchkreuzenden heerstraßen, welche auch die vornemsten sind, durch die aller wein auf Bern und weiters kommt, häufige gelegenheit zum trinken [*bieten, zum*] schaden der ökonomie der haushaltungen wie der gesundheit des landmans. Jenseits der Aar kellern die meisten, und dißeits die reichen, ihren wein ein, ja auch, wenn sie dort ins

R 62 wirthshaus gehen, wird man sie selten so betrunken sehen, daß sie des gebrauchs ihrer sinnen nicht mehr mächtig sind. Die forcht, im rausch ihnen nachtheilige handlungen⁴⁵ zu schließen, haltet sie davon ab. Seüch- und feuersgefahr sind nicht mehr so gefährlich, da die von der hohen oberkeit in zutragendem fall ausschreibenden arzneyen, die mehrere reinlichkeit und geraumigkeit im hauswesen ersterer, lezterer die änderung der bauart, und die sich alljährlich verbeßernden feuerordnungen und anstalten inhalt thun. Der preis der häuser ist wegen der theüre und mangel an bauholz sehr gestiegen, und die an einichen orten vermehrte bevölkerung hat sie selten gemacht; niemand bauet, als wer dazu gezwungen ist, und der bauer, der eigene waldung besitzt; der tagwner [Tauner, Tagwaner⁷⁴] kauft etwa ein altes haus im Fryburgbiet, oder verläßt sich auf die bauren, die ihm eine beysteür an holz geben. Diese theüre des bauens hat auch in der gegenwärtigen bauart ihren grund. Man begnügte sich ehmals mit kleinen hütten, die zu aufbehaltung der landesproducte dienen und den besizer wider die kälte des winters schirmen sollten; jezt aber werden die häuser der gemeinsten tagwner zwey stokwerk hoch, viele haben vier, ja die der reichsten sechs zimmer; dabey laßt sich jedoch mehrere reinlichkeit und gesundheit der eltern wie der kinder erwarten. Das geräth wird auch alle tag kostbarer, und es ist bald kein baurenweib, deßen küche nicht mit thee- und kaffeekannen, zinnernen tellern u. d. gl. ausgeschmückt sey; den untrieglichsten zeichen der von den städten auch auf dem land eingenisteten pracht, luxus und weichlichkeit.

R 63 Die kleidung ist insgemein nicht köstlich und, außert denen kleinen artikeln zum schmuk der weibspersonen, alles eigne wolle und leinwand; doch wißen sie sich auch zu schmücken, und der puz hat sint¹¹ wenigen jahren unter den weibspersonen stark zugenommen. Wir haben unter den mannspersonen zweyerley kleidungsarten. Die erstere ist den dorfgemeinden Gurbrü und Golaten eigen, örteren, die an die herrschaft Murten gränzen, und, nebst etwelch anderen, huperland, die einwohner huper⁴⁶, genannt werden. Sie wird aber allgemach abgeschaft, und in dem kirchspiel Ferenbalm und zu Wyleroltigen, wo vor kurzer zeit alles so gekleidet war, siht man keine mehr. Sie besteht aus einem kurzen oberrok, der kaum

bis zu den schenkeln geht, darunter anstatt der weste ein leibröklein, ersterer von schwarzer wolle mit rothen näthen und verbendlung, letzteres von weißer wolle oder flanelle; weite gefaltete hosen von weißem zwilch, grau wollene oder weiß leinene strümpf; an den werktagen besteht diß alles aus zwilch. *Vgl. Abb. 2 und 3.* R 63

An den übrigen orten ist die kleidung folgende: Ein kleid und hosen von schwarzer oder blauer wolle, rothe westen; da, wo vorher die kleidung der huper mode war, westen und hosen von weißem zwilch. Weiß leinene oder grauwollene strümpf. Unter den westen im winter ein leibröklein. Im sommer strohhüte, im winter wollhut und kappe. Aller pracht der mannspersonen besteht in einem seidenen halstuch, mancheten [*Manchetten*] und einer sakuhr.

Die weibspersonen tragen kurze oberrök und lange unterrök, ersterer von schwarzbrauner, diese von schwarzer wolle. Auf dem kopf im winter schwarztuchene kappen, im sommer strohhüte. Ihr größter pracht ist in einer schwarzsammetnen kappe, seidnen hals- tuch, seidnem brusttuch mit bluhmen, silbernen göllerschlingen [E36: und schuhschnallen], indienem⁴⁷ fürtuch und rothen strümpfen. Handwerker und bauer kommen gleich gekleidet, und in der kleidung des reichen und armen findet man keinen unterscheid. R 64

Zusatz aus E36: «Diese ihre kleidung ist nicht so unbequem als an anderen orten, und die gewohnheit macht sie ihnen angenem; nur der sich allenthalb ausdehnende pracht verursacht einiche veränderungen, die mit ihrem geschmak übereinstimmen.» E36

Die kinder sind im winter dik und warm, im sommer sehr dünn gekleidet. Dieses mag in anderen gegenden unschädlich seyn, hier aber, wo wegen der oft plözlichen abwechslung der witterung, kälte, hiz und regen zusammentreffen, ist es bey der schlechten abwart eine ursach der gebrechen, krankheiten und brüchen, die auch sehr gemein sind. Sonst sind der erwachsenen durch arbeit, rohe lebensart und gewonheit erhärtete körper wenigen krankheiten ausgesetzt. Die verschiedenen fieber werden mehr durch die schlechte besorgung als die krankheit selbst gefährlich, und eben diese nachlässigkeit nähret viele andere krankheiten. Die seitenstiche¹⁵ und hizi-

R 64 gen fieber¹⁵ sind mehr die folge ihrer lebensart als des climats. Die öfteren abwechslungen von wärme und kälte, schweis und feuchtigkeit, der übergang von der freyen und frischen luft in die dampfenden zimmer, von den felderan und wälderan an die hize des feürigan ofens, das kalte und häufige waßertrinken in der hiz und das oft einen ganzen tag ununterbrochene weinschluken, ohne etwas warmes zu sich genommen zu haben, verursachen vermuthlich dieselben, der aber- und unglauen helfen ihnen in ihren wirkungen, die schlechte besorgung, leichtsinn, gleichgültigkeit, geiz, quaksalber, henker und hexenmeister helfen ihnen vollends ins grab.

E 37 *Zusatz aus E37:* «Sobald ihnen etwas fehlt, brauchen sie teriak¹⁵ u. d. gl. hizige sachen. Schlagt diß nicht wie gewünscht an, so soll wein oder eßig die krankheit heilen.»

R 64 Der bauer, eben so ungeduldig als arbeitsam, fürchtet nach sei-
R 65 nem principio eine langwierige krankheit, die ihn von der arbeit ab-
haltet, mehr als den tod, den er, wenn seine ankunft bestimmt ist, nicht hinderen kan: Je entscheidender der ton seines arztes oder mörders ist, desto größer ist sein zutrauen, desto begieriger wird er aus seinen händen leben – oder tod empfahen. Mördere des menschlichen geschlechts! Wie lang wollt ihr noch in die eingeweide der menschheit wüten! Wie lange noch mit despotischer macht über den einfaltigen landmann herrschen! Du, schon lang verdampter aberglauben, die folge schlechter erziehung! Und ihr, ihr verächtlichen geschöpfe, die ihr vom tod zärtlicher eheleüte, brafer hausväter, geliebter geschwisterte und kinder lebt, quaksalber, marktschreyer und dorfärzte? Freyer landmann, wie lange willst du noch in feßeln schmachten, die schwerer sind als das joch der tiranney, das deine väter abgeschüttelt haben? Und ihr, väter des landes, deren augenmerk einzig auf das wohlseyn eürer unterthanen gerichtet ist, wie lang werdet ihr durch solche des schmächtlichsten todes würdige ungeheuer eüre staaten ruhig verheeren lassen? Sie empören sich wider eüch und eüre gebotte, sie mördnen ungestraft eüre unterthanen und entziehen helvetien die beschüzer seiner freyheit!

E 38 *Zusatz aus E38:* «Wer solche traurige beyspiele gesehen, wer sich die folgen davon vorstellt, wird mir diese enthusiastische schwär-

merey gerne verziehen, die das angedenken an erst neülich wider- E38
fahrene und noch gegenwärtig widerfahrende unglüksfälle, die da-
her ihren ursprung haben, hervorgebracht.»

Die besorgung der kranken ist hier überhaupt sehr schlecht; au- R65
ßert den pfuscheren und viehärzten, die ihren beruf mit dem eines
menschenarzts verbinden, haben wir nur zwey dorfärzte, und diese
– doch ich schreibe nicht paßquillen⁴⁸. Allein auch der bauer ist
größtentheils im fehler. Wer nicht in den wirthshaüsern mit ihm
trinken will und von seiner geschiklichkeit nicht zu rühmen weiß,
wird selten sein zutrauen erhalten. Fallt seine kuh oder sein weib
und kinder in krankheit, so läuft er zum scharfrichter im Montelier
[In Manuskript E38: zum wasenmeister bey Murten], dem Schüp- R66
pach⁴⁹ dieser gegenden, oder zum zauberer ennet der Aar, der durch
die sympathie alle gebrechen heilt. Helfen diese nicht, so unterwirft
er sich dem schicksal, welches den tod der kranknen bestimmt zu ha-
ben scheint. Wird der krankne durch seine gute natur oder durch ei-
nen zufall errettet, so glaubt er, die verlohrnen kräfte durch nichts
beßer herstellen zu können, als wenn er, sobald er im stand ist, das
bett zu verlaßen, ins wirthshaus geht und einen guten rausch trinkt.
In während der krankheit weiß er nichts von schonen; er trinkt
wein und ißt die geschenke von bakwerk und fetten speisen, die
ihm gemacht werden. Je hiziger die speisen und arzneymittel sind,
die man ihm verordnet, desto mehrere hoffnung hat er zu genesen.

Die einwohner sind weder reich noch arm, sie genießen viel-
mehr des stillen glüks des mittelstands. Sehr reiche, deren vermö-
gen über 60 000 pfund⁸⁵ geht, sind wenig; reiche, die von 20 bis
60 000 pfund vermögen, sind nicht viel mehrere; die meisten besi-
zen in werth des erdrichs oder zinsschriften 3000 bis 20 000
pfund⁸⁵. Die einwohner jenseits der Aar haben sich seit etwelchen
jahren sehr bereicheret. Man hat ausgerechnet, daß die des kirch-
spiels Wohlen im durchschnitt ihre güter frey und ohne schulden
besizen. Ich glaube, man könne dieses von ganz ennet der Aar und
von dißeits mit einer sehr geringen einschränkung annemmen.

Die reichen unterscheiden sich weder durch ihren aufwand noch
durch ihre lebensart. Ein glük für das land ist, daß es wenig ganz

- R66 arme gibt, die von den wohlthaten ihrer mitbürger leben müssen. Diese armen sind meistens heimathlose, presthafte, verschwender.
- R67 Die ursachen der armuth der wenigen hausarmen sind wahrscheinlicher weise die ungleiche abtheilung des landes, mangel an verdienst, anwendung des fleißes und anschlägigkeit⁴¹. Die eigennützigkeit der reichen und die verschwendung, die sie auf eint oder andere art ausüben.

Die besten und reichsten landsaßen sind die bauren und besizer der lehengüter, die das land bauen. Viele dieser güter sind mit schulden beladen, die insgemein vom auskauf der geschwisterten herkommen. Allein wer ohne verschwendung arbeitsam ist und ohne betrug anschlägigkeit besitzt, kan sich bey nur mittelmäßigem glük davon befreyen. Verschwendung und unfall stürzen allenthalben in schulden, aber die arbeitsamkeit tragt nicht allenthalben so große früchte wie hier. Die mittel der armuth zu steüren, die durch die liederlichkeit entsteht, sind sehr schlecht. Wenn ein solcher verschwender alles verpräßt, so wird er von der gemeind erhalten, ohne eine strafe auszustehen als die, daß er nicht mehr schlemmen kan.

Hat es in dem amt Laupen viele gemeingüter oder gar weitlaufige landgüter? Oder ist sonst eine unordentliche abtheilung in der bestimmung und eine mangelhafte einrichtung in dem gebrauch des erdrichs der grund einer stokung in der geschäftigkeit des volkes?

Auf dieses soll vorzüglich das augenmerk eines beobachters gerichtet seyn; ich will mich deßwegen weitlaufiger darüber einlaßen. Gemeingüter hat es keine, der Brandberg⁵⁶, eine allment, ist seit 1773 eingeschlagen; die übrigen auwen, außert der Laupenauw, haben wenig zu bedeuten. Doch könnte durch einschlagung eines theils derselben der bevölkerung nahmhaft geholfen werden. Herren landgüter hat es keine mehr, aber große baurengüter. Ich kenne in der gemeind Neünenegg und ennet der Aar etwelche baurengüter, die bey zweyhundert jucharten landes enthalten, wovon alljährlich kaum der dritte theil gebauen wird: Müssen solche nicht nothwendig der geschäftigkeit des volks schranken sezen und den anwachs der bevölkerung hemmen?

Die stärkste hindernis der geschäftigkeit finde in den lehengütern, die bey dem zelgrecht²⁶ den freyen gebrauch des erdrichs verwehren, eine mangelhafte einrichtung in der abtheilung und bestimmung desselben verursachen und den abtrag der güter verminderen. R 68

Diese lehengüter bestehen aus 70 bis 100 jucharten erdrichs⁸⁵. Weder ein stüklein davon, noch ein theil desselben darf besonders verkauft werden. Die besizer eines solchen guts entrichten oft schwere bodenzinsen, die aljährlich bis eilf mütt⁸⁵ getreid betragen. Die grundstüke, die auf den zelgen ligen, sind weit umher zerstreüt und bis eine halbe stunde von dem wohnhaus des besizers entfernt. Sie können daher nicht recht gebauen werden. Sie sind zu groß, haben alzu viel akerland, daher fehlt es an der zeit, sie zu bearbeiten, und an dünger. Ihr abtrag ist kleiner als er seyn sollte; das zelgrecht²⁶ ist ihrer aufnam eine neüe hindernis. Nach dem tod des besizers wird ein solches gut einem sohn einzig zuerkannt, die geschwisterte werden ausgekauft; so fällt der besizer in eine schuldenlast. Doch die traurigste folge der unzertrennlichkeit der lehengüter ist diese: Der jüngste sohn – läge er gleich noch in der wiege – bekommt in der theilung mit seinen geschwisterten haus und erdrich um einen niedrigen anschlag und erhaltet dazu den sogenannten sohnsvortheil. Die älteren söhne, ehmals die stüze des hauses, der trost des älternden vaters, seine hilf und abwart in den krankheiten, müssen das guth verlaßen, bey deßen bearbeitung sie die blüthe ihrer jahre, die beste zeit ihres lebens zugebracht: Ihre belohnung ist, daß sie anstatt den erbtheil von 30 000 pfunden⁸⁵, welches insgemein der wahre werth eines guts ist, nemmen zu können, solchen von 18 000 pfunden, wie das guth dem jüngsten sohn zugeschäzt wird, beziehen. Dann gehen sie fort, und ein großer theil entzieht sich seinem vatterland. Welcher schaden der bevölkerung, welche ungerechtigkeit gegen diese wakeren söhne und arbeiter! R 69

Man erlaube mir nun, die vortheile, die die verstüklung der lehengüter in diesem amt haben würde, zu zeigen. Ich will aber dieselben nicht aus schlüßen herleiten, sondern durch erfahrungen und beyspiele anpreisen.

R 69 Das Folgende wurde auf Anweisung der Begutachter gekürzt. Vgl. Kommentar und die eingeschobenen Fassungen aus Manuscript E.

1. Die bevölkerung würde zunemmen.

a. Die gemeind Wohlen, amts Laupen, enthaltet 45 ganze und halbe lehengüter, also gleichviel haushaltungen. Rechne man auf jede haushaltung sechs personen, so erhalten sich darauf 270 seelen. Ein jedes dieser güter besteht im durchschnitt aus 80 jucharten landes, also sammelhaft aus 3600 jucharten, und jede person bekommt 13½ jucharten. Wenn nun auf 20 jucharten wohlangebauten erdrichs sich eine familie von 6 personen samt der nöthigen zugwaar und zwey kühen gemächlich erhalten kann, so würden alda bey einer ordentlichen abtheilung des landes, 1080 seelen oder viermahl mehr als vorhin ihren unterhalt finden.

R 70 b. In der gemeind Dikj waren im lezten seculo vier baurenhöfe. Durch verstüklung derselben ist diese gemeind zu drey dörfgen erwachsen, die 240 seelen enthalten. Gammern bestuhnde aus zwey güteren, jezt sind allda 20 haushaltungen und über 100 seelen. Und beyde würden die bevölkerung weit höher bringen, wenn der rest der lehengüter verstüklet werden dörfte.

Übrigens vergleiche man, dieses zu beweisen, ein dorf, das nur aus lehengüteren besteht, mit einem, wo dieselben verstüklet sind, z. b. Gurbrü. Alles wimmelt dort von einwohneren – alles ist lebhaft, arbeitsam, der abtrag der güter hat erstaunend zugenommen, der zins derselben ist mehr als fünf von 100. Von einem maad guten mattland wird über 20 ½⁸⁵ von einer juchart akerland über 6 ½⁸⁵ zins bezalt. Stirbt ein hausvater, so theilen die kinder das erdrich, daher sind seit fünf Jahren 10 neue haushaltungen entstanden. Gurbrü ist ohnstreitig eines der schönsten dörfer, und die einwohner sind, ihrer starken bevölkerung ohngeachtet, die wohlhabendsten dieses amtes.

Eingeschoben aus E47-50: Von der alten Bezifferung 1-6 in E sind Ziffer 1 und 5 in veränderter und erweiterter Form in R übernommen worden als Ziffer 1 und 2. Die alten Nummern 2-4 und 6 fielen weg oder wurden in andere Zusammenhänge gestellt. Nachstehend die Originalform dieser ausgelassenen Teile:

2. Das land würde beßer und leichter gebauet werden. Dieser vortheil wird dem land vorzüglich dennzumal zuwachsen, wenn mit der lebensverstüklung auch die zelgen eingeschlagen werden. Durch diese einschlagung wird der landmann im stand seyn, seine verstreüten grundstüke durch austauschung in einen einschlag zu sammeln. Zwar hätte er nun nicht mehr so viel land; allein er könnte gleichviel vieh halten, hiermit gleichviel dünger als er vorher auf 80 jucharten gelegt, jetzt auf 40 oder 30 jucharten bringen. Durch kahren und fahren ginge auch kein dünger mehr verloren, und keine zeit würde mit laufen, führen, auf- und abladen usw. verderbt werden. Z. ex. der besitzer eines ganzen lehenguths hat etwa 45 jucharten akerland. Diese ligen auf zelgen und werden daher nur alle drey jahr einmal bedüngt und gebauet. Er braucht dazu den bau⁴⁴ von 4 stieren, 2 kühen, 2 gusti und 10 schaafen. Das guth würde nun in zwey theile getheilt. Der halbe theil wäre immer im stand, gleichviel waar zu halten, und könnte also auf 20 jucharten, die er wechselweise immer zu kornland bestimmte, seinen dünger legen, da er als ganzer bauer dieses nur alle drey jahr gethan, und das land wäre nun mehr als $\frac{2}{3}$ gebeßeret worden. Diese erbeßerung müßte also nothwendig
3. den abtrag des landes und die landesherrliche zehnden vergrößeren. Da gewiß ist, daß das land beßer und mit weniger müh gebaut würde, daß durch bauen und düngen alles erdrich sich erbeßern laßt und hiemit der abtrag mit der bearbeitung im verhältniß steht, so muß nothwendig der abtrag des landes durch die erbeßerung deßelben größer werden. Die lehengüther ennet der Aar sind mager, daher von schlechtem abtrag. Auf einem bauren-guth ennet der Aar schneidet man 1200 garben dinkel, 700 rogen, 300 haber. Rechne man ihnen im durchschnit auf jede jucharten akerland 120 garben, die garbe gibt ein halbmäß⁸⁵ dinkel, thut 5 mütt, der mütt dinkel à 5 mäß kernen, hiermit 25 mäß kernen.

Vergleichen wir nun diesen abtrag mit dem, den die bauren von Vogelbuch, die verständigsten feldbauer, machen, deren akerland auch das fruchtbarste dieser und anderer gegenden ist.

E 49 Sie schneiden selbst in den mittelmäßigsten jahren 120 garben. Die garbe gibt nie weniger als 1 mäß dinkel, thut 10 mütt⁸⁵. Der mütt dinkel gibt immer über 5 mäß kernen, und nicht selten haben sie 5½ mäß kernen bekommen. Die vergleichung des schlechteren lehenmattlands mit den matten, die zu esper ange säet sind, dörfte uns vielleicht den unterscheid noch deutlicher zeigen. Wenn hiermit der abtrag sich verdoppelte, so müßte auch des zehndherren gefäll anstatt 3 mäß 5 bis 8 mäß mehlreicheres gewächs betragen. Indem nun jedes stükgen land verkäuflich würde, so entstühnden mehrere handänderungen. Alle handänderungen um lehengüther sind dem ehrschaz⁵⁰ unterworffen, und es würden

4. auch die ehrschäze öfter zahlbar werden.

E 50 6. Der preis des erdrichs würde fallen und der mangel an land auf hören; hiermit hätte der tagwner nicht mehr über mangel an verdienst sich zu beklagen ursach, da er land genug bekäme, darauf er seinen unterhalt finden würde, deßen abtrag er vermehren, hiermit sich bereichern könnte.

Fortsetzung von R70, entsprechend Ziffer 5 in E50:

R 70 2. Durch den stücksweisen verkauf der lehengüter würden sich die besizer desselben aus den schulden ziehen.

Es gibt zweyerley wege, durch die ein bauer in schulden verfallen kan, ohne liederlich zu seyn, nemlich der auskauf seiner geschwisterte und fehljahre, die wegen den schweren bodenzinsen desto stärker gefühlt werden. Wenn ihm nun erlaubt würde, in der noth die minder wohlgelegenen grundstüke zu verkaufen, so könnte er sich leicht daraus erretten. Seine grundstüke ligen weit umher zerstreüt: In der nachbarschaft wohnen tagwner, die an erdrich mangel haben, und denen die eint oder anderen davon wohlgelegen sind: Diese würden über den werth der nothwendigkeit annoch den der anständigkeit darfür bezahlen. Die wittwe eines solchen bauren hatte von ihm ein guth mit schulden beladen ererbt; die dazu gehörigen grundstüke waren verstreüt, aber in der nähe etwelcher dörfer gelegen; der anbau derselben wäre im verhältnis mit dem abtrag zu gering gewesen. Ein kaüfer um das ganze hätte es nicht nach seinem werth bezalt,

indem er aus dem abtrag nicht hätte den zins beziehen können. R71
Sie verstüklete es, erlößte genug, um alte schulden abzutragen, und behielte noch 14 jucharten frey für sich. Ein mann, der kaum 450 $\frac{1}{2}$ ⁸⁵ vermochte, kauft ein weitläufiges guth um 3000 $\frac{1}{2}$. Er muß diese summ verzinsen, und ein nicht reicher jahrgang erlaubte ihm bey dem schweren bodenzins von eilf mütten nicht, den zins zu zahlen. Wäre es sammethaft verkauft worden, so hätte er kaum so viel erlöst, als es ihn gekostet: Er war eben so viel schuldig; hiemit wäre ihm nichts übrig geblieben. Er erhielt 1778 die erlaubnis, die entfertesten grundstüke verkaufen zu können, erlößte aus 26 jucharten seine kaufsumm und besitz gegenwärtig noch 46 jucharten, die in einem einschlag ligen. Die einwohner des dorfs Sürj haben sich dadurch hinlänglich mit akerland versehen. Er hat nichts verloren, indem er nach sechs jahren von dem rest des guths mehr abtrag als vorher von dem ganzen zu erhalten hofft. Solang aber diese erlaubnis, die lehengüther zu verstüklen, nicht algemein ist, solang wird die geschäftigkeit dieses volks stoken bleiben und die bevölkerung ehnder ab- als zunemmen.

Nach R71 aus E50–56: Diese grössere Auslassung ist wohl die Folge einer Empfehlung der Experten; vgl. Manuskript E129: «Pag. 45 bis 57. E129 Von der Abhandlung über die verstüklung der lehengüther, davon die meisten der angeführten gründe schon in unsern ehevorigen abhandlungen gedruckt sind, wünschte nichts beyzubehalten als die angeführten beyspiehle und berechnungen wie z.ex. pag. 47 von Wohlen, Diki; pag. 49 et 50 vom verkauff 2 sehr mit schulden beschwehrten gütheren. Letzteres ist mir bekannt und in anno 1778 geschehen. Wenn aber der verfaßer noch länger auf dem ort verharren würde, so könnte er der gesellschaft eine wichtige nachricht ertheilen, nemlich den gegenwärtigen abtrag disers verstükleten lands, verglichen gegen den nach 12 jahren wegen der zelg kehr; solche beyspiehle überzeügen mehr als reine raisonement, wenn sie auf dem ort selbst mit genauigkeit gemacht werden; beschreibungen der auf eine neuerlich gemachte abänderung erfolgten wirkungen sind immer die schäzbahrsten beyträge zur politischen und landwirtschaftlichen oeconomy».

E50 Wir wollen nun die wirklich gemachten und möglichen einwürfe wieder die vortheile der lehensverstüklung widerlegen und die dabey vorwaltenden schwierigkeiten aufheben.

I. *Einwand*: «Ist die frage, wie eine einrichtung zu treffen wäre, durch die der landesherr um seine gefälle gesichert würde, so daß weder die betrügerey der bauren, noch die zeit und andere umstände ihm dieselben entziehen könnten.»

E51 Wir wollen zuerst die bodenzinse und ehrschaže⁵⁰ betrachten. Die bodenzinspflichtigen stüke sind öfters schon durch betrügerey der bauren von den gütheren verkauft worden. Der bauer verkauft sie, damit sein betrug nicht offenbar werde, für frey von allen abgaben; so wird das unterpfand des lehenherrn geschwächt und das übrige guth beschwert. Der baur kan diesen betrug ohngestört vollführen, da ihm folgende hülfsmittel dienen:

- a) In den urbarien sind die anstöße an die lehenpflichtigen güther nur also vernamset, daß die namen der besizer der auf 4 hauptseiten angränzenden stüken ausgedrückt stehen. In dem dorf tragen oft etwelche personen die gleichen namen, die besizer ändern ab, und nach 100 jahren wüßte niemand mehr, wo die verlangten pläze erdrich gelegen sind.
- b) Alle handänderungen um lehenpflichtiges land sollen bey verlurst desjenigen, darum es zu thun ist, notarialisch verschrieben werden. Das freye land aber ist davon befreyt. Unter diesem titel aber errichtet der baur vielmahls handlungen um lehenpflichtiges land unter dem vorwand freyes erdrichs. Wollte gleich der amtschreiber des ortes sie dazu verbinden, so würde er sich nur in proceſſe verwickeln, deren gewinnsts er selten gewiß wäre, da die urbarien, seine einzige stüze, so unbestimmt sind.¹³¹
- c) Die vorgesetzten und grichtsäßen der örter, die den eyd dafür haben, alle handänderungen um ligende güter anzuzeigen, thun ihre pflicht niemals.

Wenn man ihnen nun diese hülfsmittel benähme, so wären dem betrug alle wege verschloßen; um aber dahin zu gelangen,

- 1) so müßte eine erneüwerung der urbarien geschehen. Darin E51
sollten nicht nur die namen der besizer der anstoße, sondern
auch die der anstoßenden stüken deutlich ausgesetzt werden.
- 2) sollten die vorgesetzten der gemeinden oder ein ausgeschoße-
ner von denselben alljährlich alle handänderungen bey eyd
und gewißen an der bodenzinsabnam angeben.
- 3) Die ausrichtung der gefälle, die bey den lehenträgereyen⁵¹ E52
auch unrichtig werden kan, sollte durch den dorfmeister jeder
gemeinde geschehen. Dieser müßte dann ein in plan gebrach-
tes verzeichnis aller lehenpflichtigen stüke haben, die innert
seiner gemeinde ligen. Alle jahr einmal könnte eine versam-
lung der ganzen gemeinde berufen und angefragt werden,
wer eine handlung um ligendes guth getrofen? Wird aufge-
schrieben, zusammengetragen und dem dorfmeister ange-
zeigt; die strafe, die derjenige leiden soll, der etwas verheelet,
zu bestimmen, überlaße anderen. Zu vergütung der daher ei-
ner gemeind auffallenden kösten könnte von jeder handän-
derung eine freywillige steuer entrichtet und von jedem mäß
bodenzins eine gewiße tax bezalt werden. Willig würde der
bauer anstatt einen ganzen tag zu versaumen, ein gewißes
vom mäß bezahlen, und allem betrug wäre der zugang versagt.

Die fuhrungen. Diese erweken die größte schwierigkeit
wieder die lehensverstüklung. Die frage ist, wie man eine
einrichtung machen könnte, nach deren die fuhrungen immer
fleißig entrichtet würden, so daß auch im nothfall die stuk-
roße⁵² etc. immer in bereitschaft stuhnden, der baur, der sie
entrichtet, dadurch nicht zu sehr beschwert würde und die
verstükleten lehen immer im stand wären, die benötigte an-
zahl zugvieh zu halten? Dieses könnte vielleicht zum schik-
lichsten also geschehen: Zur sicherheit des landesherren. Man
brächte in einen fuhrungs rodel das verzeichniß aller güther,
die samhaft eine dergleichen dienstbarkeit auszurichten
schuldig sind. Dieses verzeichnis würde sich auf den urbar
berufen, der bestimmt, wie viel jucharten landes zu jedem
ehmaligen ganzen guth gehört haben. Zur erleichterung für
den bauren. Damit nun der baur nicht so sehr beschwert E53

würde, so müßte der besizer des hauses, das zum lehenguth gehört, oder derjenige, der zum meisten land von dem lehen hat, diese dienstbarkeit verrichten. Er sollte aber von seinen mitbesizeren davon zu steuer erhalten. So könnte man z. b. von einem lehenguth, das 80 jucharten gehalten, von jeder jucharten zwey kreüzer⁸⁵ heischen, die dem fuhrman für jede fuhr, die er verrichtet, bezalt würde. Durch diese steuer würden die, die sie entrichten, im geringsten nicht beschwert werden, und der fuhrman derselben wäre für seine fuhr wohl bezalt. Diese steuer könnte bey jeder handänderung vorbehalten werden, und man müßte sie als eine realbeschwerd betrachten, die wie die bodenzins ein zeichen der lehenpflicht wäre. Ein gleiches fände auch statt mit den bodenzinsen, die auf jede jucharten zu gleichen theilen verlegt würden.

2. *Einwand*: «Die bevölkerung, sagt man, würde so stark, das man zulezt manufacturen und fabricen errichten müßte, um dem verarmeten volk verdienst zu schaffen, und der oberkeit seye es nuzlicher, einen reichen zu haben als sechs arme.»

Die allzugroße verstüklung der grundstüke wird dadurch angegriffen und man fürchtet, diese könnte aus der vertheilung der lehengüther entstehen. Allein diese forcht ist ungegründet. Zwar sind bey der vertheilung der lehengüter die grundstüke in der that im Argaüw zu sehr verstüklet worden. Allein es war nicht anders möglich, da sie ihre zelgen nicht zugleich auch eingeschlagen. Ich nehme aber an, mit der lehensverstüklung würde auch die einschlagung der zelgen bewilligt werden, so daß dem eigenthümer keine schranken mehr gesezt wären, mit denselben nach belieben umzugehen. Dafür könnte er seine entferteren grundstüke gegen andere austauschen, in einen einschlag bringen und würde sie also ehnder zusammenziehen als verstüklen. Die bevölkerung würde sich stark vermehren, so daß endlich der mangel an dem zur pflanzen der zum lebensunterhalt benötigten früchte auf verdienst denken lehrnte. Dieser würde zum besten bey den manufacturen und fabriken zu finden seyn. Diese sind auch das vorzüglichste mittel, ein land zu bereichern und

zu beglücken. Ohne uns bey weitläufigeren gründen dabey aufzuhalten, wollen wir dises durch eine vergleichung beweisen. Die landvogtey Schwarzenburg und der canton Appenzell sind die zwey bevölkertesten ländgen der Schweitz, vielleicht auch in allen vier welttheilen. Beyde sind bergländer, und die viehzucht ist der einwohner hauptbeschäftigung. Allein die ersteren sind arm, diese aber (einmal im äußeren Rhoden) reich. Woher kommt das? In der herrschaft Schwarzenburg werden sehr wenig manufacturen und gar keine fabriken getrieben; hingegen ist kein ort, an welchem insbesonders die leinwandfabricatur stärker getrieben wird als im äußeren Roden von Appenzell.

Die manufactur und fabricatur bringt ohnstreitig einem land viele vortheile, die arbeiter haben einen guten verdienst, die handlung des landes blüht durch sie, und das geld bleibt im land, das sonst durch den leidenden handel [*Einfuhr*] aus demselben kommt; die bevölkerung wachst, und der wohlstand verbreitet sich über alle stände der einwohner.

3. *Einwand*: «Ein großer theil unsres cantons ist viehland, also müssen die dasigen einwohner ihr brodt von anderwärts erhalten. Unser vatterland ist wie alle andere staaten erst dannzumal unabhängig, wenn es seinen einwohneren alle benötigten lebensmittel schaffen kan, und nur dennzumahl ist es frey, wenn der vorrath, den die einten machen, hinlänglich ist, den anderen den mangel daran zu ersezzen. Der canton kan es; wenn aber die lehensverstüklung die zahl der verzehrer verdoppelte, so würde den bergländern unser brodt entzogen.»

Daß die bevölkerung durch die bewilligte lehensverstüklung zunemen würde, ist eben so gewiß, als daß am ort mehr brodt selbst würde geeßen werden. Aber die übrigen theile des landes sollten nichts dabey leiden. Sobald der saz richtig ist, daß der abtrag des landes sich vermehren würde, so ist daher nichts zu befürchten; denn die verdoppelte zahl der verzehrer würde mit dem verstärkten abtrag des landes immer im gleichen verhältnis stehen. Dazu sind noch viele örter in unsrem land öd und unbebaut; es sind noch allmenten, die eingeschlagen, mööser und

moräste, die urbar gemacht, reisgründe, die gewunnen, wiesen und felder genug, die erbeßert werden können; immer neüe gegenstände, durch die die auf sie gewandten verbeßerungen der wachsenden bevölkerung noch weite gegenden, darauf sie sich ausdehnen könnte, eröfneten. Wenn fernes nicht mehr gewächs aus dem land käme als hineinkomt, so müßte dasselbe im überfluß anzutreffen seyn, also daß bey zugenommener bevölkerung dieser vorrath annoch hinreichte.

4. *Einwand*: «Da man immer über holzmangel klagt und die wälder sich bey der schwächeren bevölkerung eröden, wie wollten sie dann der vermehrten anzahl von feuerherden holz genug schaffen?»

Wir haben oben die wälder als schlecht besezt und unterhalten gefunden. Sie sind aber sehr groß und könnten bey beßerer besorgung eine mehr als verdoppelte anzahl einwohner mit holz versehen. Überfluß macht sorglos; aber kein lehrmeister gibt lehren, die so genau befolgt werden wie der mangel an dingen, die man ehmals nicht geschäzt hatte. So geht es gewiß auch mit den oberkeitlichen und öffentlichen waldungen. Sorglos für das zukünftige in angelegenheiten um gemeinses guth vernügt [*begnügt*] sich der baur mit dem, so ihm sein bahnwarth verzeichnet: Ohne zu denken, wie die quelle beschaffen sey, deren wasser er trinkt, ohne furcht vor einer plözlichen versiegung. Wenn aber die noth sie sorgen lehrnte, wenn die zahl der rechtshaber sich verdoppelte und die nahe erödung furcht für das zukünftige erwekte, wir würden (man verlaße sich darauf) die heiteren wälder alsbald mit frischem aufwachs bekrönt erblicken. So sorgt ein verschwender oft erst dennzumahl für seinen künftigen unterhalt, wenn er die mittel dazu fast gänzlich verpräßt hat. Ein glück für ihn, wenn diese sorge bey ihm entsteht zur zeit, da er noch genug vor sich sieht, um sich bey öconomicher haushaltung durchaus erhalten zu können! Dieses ist das schicksal des Laupenwalds²⁸, Mayzelg und Fafers³⁰ gewesen. Schlechte haushaltung hatte sie erödet; aber der verspürte mangel, der darauf erfolgt war, hat sie wider in guten stand gesetzt.

Im gegentheil; durch einschlagung der zelgen und vertheilung der lehengüther würde die verstüklung der grundstüke aufhören. Der baur, der nichts mehr haßt als die entfernung seines erdrichs, würde durch austauschung alles land zusammenziehen, in einen einschlag bringen, mit einem läbhaag umgeben und also erstaunlich viel holz und todte zaüne erspahren.

Dieses sind also die vornemsten schwierigkeiten, die der lehensverstüklung im weg stehen. Ein nur mittelmäßig aufmerksames auge wird ihre gezeigte schwäche einsehen, den nuzen der lehenverstüklung erkennen und dieselbe mit uns von ganzem herzen wünschen.

Bis aber die glückliche epoque eintrift, die dem land seine unterthanen zurückgibt, solang die lehengüther unzertrennlich sind, so lang das zelgrecht²⁶ den landmann feßelt, in solang werden wir die folgen davon, nemlich die unordentliche abtheilung des landes, die entfernung des bauren von seinen gütern, den daher kostbaren anbau und schlechte bearbeitung derselben, die allzuschwache bevölkerung, die der industrie ihre mit dem landbau beschäftigten schüler entzieht, immer als so viele gründe der stokung in der geschäftigkeit eines großen theils dieses volkes anzusehen gezwungen seyn.

Die Seiten R 72–76 hat Holzer neu eingefügt, da ihm die Begutachter die Auswertung der Pfarrberichte und Populationstabellen von 1764 nahelegten; vgl. Manuskript E 129/130 und Anmerkungen 4, 37 und 135:

Die bevölkerung hat in dem einten theil dieser gegenden zugenommen, in dem anderen sich vermindert. Da ich nicht so glücklich gewesen bin, die bevölkerungstabellen³⁷ zu erhalten, so muß ich mich mit generalverzeichnissen begnügen: Dennoch will ich liefern, was mir durch verschiedene hände mitgetheilt worden.

Das kirchspiel Laupen hat sich zu allen zeiten nahmhaft bevölkert. Von 1728 bis 1764 sind 31 personen mehr geboren worden als gestorben, die ruhr hat 1750 23 personen fortgeraft. Von 1750 bis 1764 ist die zahl der gebornen um 37 personen größer. Noch stärker hat sich dieselbe in den lezten jahren geäußnet. Von 1764

R72 bis 1777 sind 86 personen mehr geboren worden. Die zahl der haushaltungen hat auch zugenommen. 1750 zellte man zu Laupen 49 burgerrechte, jezt 63. Sint¹¹ drey Jahren sind alda fünf neüe feuerstädte errichtet worden.

Das kirchspiel Neüenegg zeigt in seiner bevölkerung eine verschidentliche auf- und abnam. Von 1554 bis 1564 haben 713, von 1604 bis 1614 751, von 1654 bis 1664 966, von 1704 bis 17²⁴⁵³ 897, von 1754 bis 1764 779 personen in dieser gemeinde gelebt; von 1764 bis 1777 sind 76 personen mehr geboren worden. Aber man glaube nicht, daß diese vermehrung wirklich eine verstärkung der bevölkerung sey, denn da unter dieser summ auch die hintersäßen begriffen sind, deren zahl alljährlich zunimmt, die 1764 den dritten theil der einwohner ausgemacht, so muß man vielmehr schließen, diese gemeind habe sich entvölkert.

R73 Das kirchspiel Mühlenberg hat sich bevölkert. Von 1701 bis 1764 sind in demselben 206 personen mehr geboren worden als gestorben. Die epidemischen krankheiten haben 1708/1709, die rothe ruhr 1750, viele fortgeraft.

Das kirchspiel Ferenbalm⁶² hat nahmhaft abgenommen; der halbige theil der einwohner sind hintersäßen. Von 1764 bis 1777 sind 41 personen mehr gestorben als geboren worden³⁷.

Von dem kirchspiel Kerzers hat sich ein theil bevölkert, der andere entvölkert. Wyleroltigen hat abgenommen, viele feuerstädte sind abgegangen, mehr als der halbige theil der einwohner haben ihr heimath verlaßn und sich theils in der herrschaft Neüenburg, theils im welschen bezirk des cantons [*in der Waadt*] nidergelaßn. Golaten hat zugenommen, und zu Gurbrü ist die bevölkerung auf den höchsten grad gestiegen.

Das kirchspiel Wohlen scheint sich bevölkert zu haben, indem von 1751 bis 1764 56, von 1764 bis 1777 149 personen mehr geboren worden als gestorben. Allein wenn man dagegen betrachtet, daß von 1728 bis 1751 151 personen mehr gestorben, daß 1764 65 haushaltungen sich außert ihrem heimath befanden, deren zahl sinther bis auf 100 vermehrt worden, daß viele davon ihr burgerrecht allhier aufgegeben, so können wir vielmehr auf die entvölkering dieses kirchspiels schließen.

Im kirchspiel Radelfingen, amts Laupen, sind von 1764 bis 1777 R73
49 personen mehr gebohren worden, welches für einen so kleinen
bezirk ungemein viel ist; allein da unter diese zahl auch die kinder
deren, die fortgezogen, gebracht sind, da hier die auswanderung seit
den lezten jahren stark gewesen, so ist diese vermehrung der bevöl-
kerung nur scheinbar. R74

Ich finde verschiedene gründe dieser entvölkerung: Der erste
und haubtsächliche sind die lehengüter. Der zweyte ist die habsucht
der bauren. Wo tagwner wohnen, suchen die bemittelten nach und
nach ihre besitzungen zu erweiteren, sie kaufen gemeinsam die haü-
ser der tagwner; dißeits der Aar brechen sie dieselben ab und ver-
kaufen solche an außere; so sind zu Neßleren in kurzer zeit fünf
feuerstädte eingegangen und im übrigen theil des kirchspiels Neü-
enegg noch mehrere. So sind im kirchspiel Ferenbalm sechs haüser
fortgeföhrt worden. Die reichen ennet der Aar brechen solche zwar
nicht ab, sondern lassen sie durch lehenmänner bewohnen; allein
ihre habsucht treibt die ärmeren, die kein eigenthum besizen, von
hause. Daher siht man so viele haüser unbewohnt, weil die reichen
sie für ihre kinder aufsparen. So besizen vier bauren zu Salfisperg
und Steinisweg zwölf feuerstädte. Der dritte grund ist an einichen
orten die liederlichkeit und die armuth, welche bey der habsucht
der reichen die wirkungen hervorbringen, die ich eben angezeigt
habe: Die gemeind Neüenegg hat durch das erstere, die von Wyler-
oltigen durch das leztere die zahl seiner einwohner und feuerstädte
vermindert. Einen vierten grund finde in der gemeind Ferenbalm
in der unfruchtbarkeit der ehen. Die meisten eheleüte haben nur
töchteren, die sich an außere verheirathen, welche als hintersäßen in
die gemeind ziehen. Daher ihre anzahl so groß ist.

Die anzahl der landabwesenden ist in diesen gegenden sehr
groß; die wenigsten davon sind in kriegsdiensten. Das kirchspiel
Neüenegg einzig liefert zuweilen rekruten, wovon vielleicht die
liederlichkeit oder armuth der wegziehenden zum besten grund
können angegeben werden. Daß aber die übrigen zu den kriegs-
diensten keine neigung bezeügen, liegt in dem mangel an kenntnis
der ehre⁵⁴, dieser seele des militarstandes, und in ihrer freyheit, die
sie bey dem landbau, welchen sie allem anderen vorziehen, genie-

R 75 Ben. Größer ist die zahl der landabwesenden für stadt- und landdienste. Wenn sie für solche sich von ihrem heimath entfernen, so empfahen sie handlehen und treiben den landbau. Allein sie werden in der nachbarschaft der städten einer weichlicheren lebensart und liederlichkeit gewohnt. Ihre kinder arten aus, lernen berufe, setzen sich in den städten und sind für den landbau – also für ihr vaterland – verloren.

In entgegenhaltung der haushaltungen mit den personen finde auf jede im durchschnitt 5⁸/tel personen³⁷, welches zimlich stark, und für eine gegend, wo es viele große güther hat, wahrscheinlich ist. Allein diese berechnung ist nur scheinbar: Man schließe von daher nicht auf bevölkerung. Denn

1. sind außert zu Kerzers, Seedorf, Radelfingen und Münchenwyler, in denen verzeichnißen der einwohner, auch die abwesenden eingebbracht, welches in der gemeind Wohlen über 400 seelen auswirft.
2. ist dieses verhältnis im durchschnitt genommen, daher unrichtiger, als wenn man in jedem kirchspiel, insbesonders die personen mit den haushaltungen, vergleicht. Z. b. im kirchspiel Wohlen sind, wenn man die abwesenden nicht zehlt, nur vier personen auf die haushaltung, welches sehr wahrscheinlich ist, indem viele feuerstädte unbewohnt und die meisten ehleüte nur eins oder zwey kinder haben.
3. werden in denen verzeichnißen an den mehreren orten unter dem namen der feuerstädten die wohnhäuser, nicht die haushaltungen verstanden, als welche ungleich stärker sind, daher weniger personen auf die haushaltung müssen gerechnet werden.
4. daß die haushaltungen zahlreicher sind als die wohnhäuser, ist außert dem kirchspiel Laupen und Kerzers kein zeichen der bevölkerung. Nachdem dieselben in ihrem inwendigen abgenommen, so haben sich verschiedene in ein haus zusamengezogen, die bemittelten bauren haben indeß die kleineren geschiken aufgekauft und die ledigen häuser abgebrochen. Daher kommt es auch, daß wir in vielen häusern drey feuerrechte finden oder andere antreffen, die mit keinen gebäuden besetzt sind – doch es ist zeit, einen schon allzulang gewordenen abschnitt zu beschließen.



Abb. 1: Andreas Nuoffer, Laupen vor 1760, Ofenkachel

Erläuterungen zu den Bildern siehe Seiten 183–190



Le Laitier bernois.

Abb. 2: Gottfried Locher, *Der Berner Kühler* 1774



Dessiné par G. Locher Fribourg en Suisse

Bauans Suisses du Bailliage
de Morat

Abb. 3: Gottfried Locher, Schweizer Bauern aus der Herrschaft Murten 1774



Abb. 4 und 5: Robert Roller, Landschreiberei Laupen 1851